

Kurz gemeldet

Platanennetzwanze breitet sich weiter aus

„PIP“. Die Platanennetzwanze, ein aus Nordamerika eingeschleppter Schädling, wurde zum ersten Mal 1964 in Italien, und zwar im Stadtgebiet von Padua, entdeckt. Sie verbreitete sich rasch weiter in der Po-Ebene, im Osten bis in das Gebiet von Triest und im Süden bis nach Mittelitalien. Neuerdings wurde sie auch in Jugoslawien festgestellt, zuerst 1970 in Zagreb, 1972 in Rijeka und Ljubljana und seit 1973 in ganz Istrien und weiten Teilen zwischen Slowenien und Kroatien. Der Schädling scheint im wesentlichen auf Platanenarten beschränkt zu sein. Die fertig ausgebildete Wanze ist 3,5–4 mm groß, grauweißlich gefärbt und hat auf der Oberseite eine netzartige Struktur. Durch Einstechen und Saugen an den Blättern verursachen die Wanzen helle Punkte, die sich bei stärkerem Befall auf das ganze Blatt ausbreiten. In schweren Fällen sterben Teile oder ganze Blätter unter Braunfärbung ab. Schließlich kann sogar das gesamte Laub braun werden und vollständig vertrocknen. Da die Gefahr besteht, daß die Platanennetzwanze auch auf Mitteleuropa übergreift, erscheint es notwendig, daß man auch hier Bekämpfungsmöglichkeiten, vor allem mit biologischen Methoden, ins Auge faßt.

Massenaufreten des Rübenzünslers in Jugoslawien

„PIP“. Im vergangenen Sommer trat in der jugoslawischen Provinz Vojvodina die Raupe des Rübenzünslers massenhaft auf. Hunderte von Hektar Mais, Zuckerrüben und Klee wurden kahl gefressen und Sonnenblumen schwer geschädigt. Zum letzten Mal hatte dieses Gebiet 1930 eine derartige Kalamität erlebt. Die dortigen Bauern nennen den Schädling „Besenraupe“, weil die von ihm befallenen Felder wie leer gefegt aussehen. Zur Bekämpfung mit chemischen Mitteln wurden Flugzeuge eingesetzt.

Der Rübenzünsler kann auch bei uns in aufeinander folgenden warmen und trockenen Jahren epidemieartig auftreten; im allgemeinen ist jedoch sein Verbreitungsgebiet auf Südosteuropa beschränkt.

Schadinsektenbekämpfung mit Antihäutungsmitteln

„PIP“. Antihäutungssubstanzen sind neue Insektizide, die in den Häutungsmechanismus von Insektenlarven eingreifen und sie dadurch vernichten. Mit der Substanz behandelte Larven sind entweder nicht imstande, sich zu häuten oder die Chitinhaut platzt nach der Häutung auf und führt dadurch zum Tode der Tiere. Dabei wird die Substanz jedoch nicht von der Chitinhaut selbst, sondern über die Pflanzennahrung aufgenommen. Es liegen bereits eine Reihe von Freilandversuchen mit pflanzenfressenden Insektenarten vor, die eine hohe Vernichtungswirkung erbracht haben, so z. B. mit der Baumwolleneule, dem Schwammspinner, der Nonne, der Stubenfliege, dem Kartoffelkäfer, dem Luzernerüßler u. a. Versuche von CLAUDIA HARTINGER vom Institut für Angewandte Zoologie der Universität München mit Gespinnstmottenraupen haben ergeben, daß nach Behandlung im fortgeschrittenen Larvenstadium die Raupen sich zwar noch verpuppten, aber abstarben, während in ihnen parasitierende Schlupfwespen- und Fliegenarten ausschlüpfen und gegenüber im selben Maße parasitierten unbehandelten Raupen keine Einbuße erfuhren. Zur Schonung der Parasiten darf jedoch nicht vor dem Endlarvenstadium behandelt werden.

Bekämpfung von Nonne und Schwammspinner mit einem Entwicklungshemmer

„PIP“. Im Frühjahr 1974 kam es in Unterfranken zu einer Massenvermehrung des Schwammspinners und in der Oberpfalz der Nonne jeweils auf einigen hundert Hektaren. Dies bot Gelegenheit, ein neu entwickeltes Insektizid, PH 60-40, im Freiland zu testen. In Laborversuchen hatte es bereits sehr gute Wirkung gegen beide Schädlingsarten gezeigt. Das Präparat verursacht nach Aufnahme beim Fressen gravierende Häutungsschäden, die zum Tode der Tiere führen. Da nur die an behandelten Blättern fressenden Raupen vernichtet werden und die Giftigkeit des Mittels gegenüber Warmblütern und Fischen nur gering ist, bietet sich das Mittel für gezielte, die Biozönose wenig beeinträchtigende Bekämpfungsmaßnahmen an.

Nach Dr. U. SKATULLA vom Institut für Angewandte Zoologie, München, erbrachten die Freilandversuche zwar erst nach einer längeren Wirkungszeit von 10–14 Tagen einen vollen Erfolg, doch blieb der Fraßschaden nur gering. Die Langzeitwirkung des Präparates war überraschend groß, sie betrug nach einer Testung mit behandelten Probezweigen über 14 Wochen. Nebenwirkungen gegenüber Insekten aus anderen Familien und Spinnen waren nicht zu verzeichnen, so daß es sich bei dem neuen Insektizid anscheinend um ein die Biozönose weitgehend schonendes Mittel handelt.

Prüfung von Pflanzenschutzmitteln auf nützliche Insekten

„PIP“. Im Rahmen eines bundesweiten Programms zur Untersuchung der Nebenwirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf Nutzinsekten befaßte sich das Institut für biologische Schädlingsbekämpfung der Biologischen Bundesanstalt in Darmstadt mit der Entwicklung eines standardisierbaren Labortestverfahrens zur Prüfung der Wirkung von Pflanzenschutzmitteln auf den Eiparasiten *Trichogramma cacoeciae*. Diese Parasiten sind weit verbreitet und stellen einen wichtigen Begrenzungsfaktor gegenüber schädlichen Schmetterlingsarten dar. Eine Testserie mit 18 im Obst- und Gemüsebau zugelassenen Fungiziden zeigte, daß die Wirkung der Präparate auf den Eiparasiten sehr unterschiedlich ist. Während einige Präparate für die Nützlinge unschädlich waren, verursachten andere Minderungen oder gänzlichen Ausfall der Parasitierungsleistung im Vergleich zur Kontrolle. Mittel mit starker Anfangswirkung zeigten wesentliche Unterschiede in ihrer Schadwirkungsdauer.

In dem selben Rahmen durchgeführte Untersuchungen der Bayer. Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau hatten die Schlupfwespe *Phygadeuon trichops* zum Objekt. Diese Schlupfwespe tritt als Parasit verschiedener schädlicher Fliegenarten auf. Als Maß für die Wirkung der getesteten Pflanzenschutzmittel gelten zwei Kriterien: einmal das Überleben der Schlupfwespen, zum anderen die Fähigkeit, Eier zu legen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß in manchen Fällen Tiere zwar überleben, aber unfruchtbar und damit biologisch wertlos werden. Die bisher getesteten Pflanzenschutzmittel verhalten sich recht unterschiedlich gegenüber der verwendeten Schlupfwespenart; auch bienenungefährliche Mittel sind davon nicht ausgenommen.

Laufkäfer durch Weinbergbereinigung gefördert

„PIP“. Laufkäfer sind infolge ihrer räuberischen Lebensweise nützlich. Schon in früheren Untersuchungen hatte F. SCHERNEY, Bayer. Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, München, in über ganz Bayern gestreuten Untersuchungen festgestellt, daß besonders wirtschaftlich wichtige Arten auf Kulturflächen häufiger vorkommen als auf Ödland, wo keine Eingriffe des Menschen erfolgen, so daß man sie mithin ebenso wie die Schädlinge in gewissem Sinne als Kulturfolger ansehen kann. Ihre Zunahme zeigt an, daß sich auch dann, wenn ein primär bestehendes biologisches Gleichgewicht durch den Anbau und die Pflegemaßnahmen von Kulturpflanzen gestört worden ist, Ansätze zu einem neuen sekundären biologischen Gleichgewicht bilden können.

Diese Ergebnisse wurden neuerdings bestätigt durch eine Untersuchung von G. KUTSCHEIDT, der in einer Zulassungsarbeit am Institut für Angewandte Zoologie, Würzburg, feststellte, daß in flurbereinigten und rekultivierten Weinbergsanlagen in Thüngersheim erheblich mehr Laufkäfer vorkommen als auf unbereinigten Weinbergen. Insgesamt trafen nach Fangergebnissen in Fallen auf 386 Laufkäfer verschiedener Arten in bereinigten Weinbergsanlagen nur 10 Tiere in einem unbereinigten Vergleichsweinberg. Eine ergänzende Feststellung, bei der die Laufkäfer nur unter Steinen abgesammelt wurden, lieferten dasselbe Resultat: 72 Laufkäfer auf bereinigten Flächen, nur 6 im Kontrollgebiet. Der Grund für die Zunahme der Laufkäfer wird in der mit der Bereinigung einhergehenden Bodenlockerung, in verbesserter Humusversorgung und in günstigeren Feuchtigkeitsverhältnissen unter der Bodenoberfläche gesehen.

Unkrautbekämpfung kann Drahtwurmschäden verstärken

„PIP“. Durch den Ausfall vieler Unkräuter, die Wirtspflanzen der Drahtwürmer sind, konzentriert sich infolge der Bekämpfung der Befall auf die Kulturpflanze. Wie in der Schweizer Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau, Wädenswil, festgestellt wurde, kann dem durch Aussaat von Fangpflanzen begegnet werden. In dort durchgeführten Versuchen wurde beobachtet, daß in Erdbeeranlagen Drahtwurmschäden durch eingesäten Winterweizen erheblich herabgesetzt werden konnten. Die Wirkung war ebenso gut wie die der vergleichsweise eingesetzten Insektizide.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [3_6_1977](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt unbekannt

Artikel/Article: [Kurz gemeldet 105-108](#)